

Von mehreren feindlichen Flugzeugen, die heute in der Frühe auf Ostende Bomben abwarfen, aber nur

den Garten des königlichen Schlosses getroffen haben, ist eins im Luftkampf bei Middelkerke abgeschossen. Der Insasse, ein französischer Offizier, ist tot. Westlich von Alevin stürzten 2 feindliche Flugzeuge im Feuer unserer Abwehrgeschütze und Maschinengewehre ab. In der Gegend der Feste wurden 2 französische Doppeldecker durch unsere Flieger außer Gefecht gesetzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front ist die Lage im Allgemeinen unverändert. Unsere Luftschiffe haben die Bahnanlagen an der Strecke Molodetzno und den Bahnkreuzungspunkt Luninec (nordwestlich von Pinsk) mit beobachtetem Erfolge angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreiche deutsche Luftangriffe allerwärts.

WTB Berlin, 4. Mai. (Amtlich.)

Ein Marineluftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 2. zum 3. Mai den mittleren und südlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei Fabriken, Hochöfen, Bahnanlagen bei Middelborough und Stockton, Industrieanlagen bei Sunderland, den befestigten Küstenplatz Hartlepool, Küstenbatterien südlich des Tyneflusses sowie englische Kriegsschiffe am Eingang zum Firth of Forth ausgiebig und mit sichtbar gutem Erfolge mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschädigung in ihre Heimathäfen zurückgekehrt, bis auf „L 20“, das infolge starken südlichen Windes nach Norden abgetrieben in Seenot geriet und bei Stavanger verloren ging. Die gesamte Besatzung ist gerettet.

Am 3. Mai nachmittags griff eines unserer Marineflugzeuge eine englische Küstenbatterie bei Sandwich, südlich der Themsemündung, sowie eine Flugstation westlich Deal mit Erfolg an.

Auch in der Ostsee war die Tätigkeit unserer Marineflieger lebhaft. Ein Geschwader von Wasserflugzeugen belegte erneut das russische Vinischiff Slawa und ein feindliches U-Boot mit Bomben und erzielte Treffer. Ein feindlicher Luftangriff auf unsere Küstenstation Pissen hatte keinerlei militärischen Schaden angerichtet.

Eines unserer Unterseeboote hat am 30. April vor der flandrischen Küste ein englisches Flugzeug herunterschossen, dessen Insassen von einem feindlichen Zerstörer aufgenommen wurden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 3. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

Ostlich von Narancze schoß ein österreichisch-ungarischer Kampfflieger ein feindliches Flugzeug ab. — Soust nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Adamello-Gebiet dauern fort. Bei Riva und im Raum des Col di Lana kam es zu heftigen Artilleriekämpfen. Ein italienischer Angriff auf die Rotwand-Spitze wurde abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerflinger, Feldmarschallleutnant.

Ein englischer Kreuzer wrackgeschossen.

Die Behauptung der englischen Regierung, daß die britischen Schiffe aus dem Seegefecht bei Lowestoft ohne wesentliche Schäden heimgekehrt seien, wird jetzt durch die Aussagen neutraler Augenzeugen blutig widerlegt. Aus Rotterdam wird berichtet:

Die Mannschaft des gesunkenen dänischen Dampfers „Bergström“, die hier ankam, erzählt, daß sie in dem Hafen von Harwich den englischen Kreuzer „Penelope“ gesehen habe, als dieser gerade nach dem Kampfe bei Lowestoft eingeschleppt worden sei. Wie die Leute übereinstimmend behaupten, ist das englische Schiff vollständig beschädigt und wird wohl kaum wieder seefähig zu machen sein.

Auch englische private Berichte hatten zugestanden, daß die britischen Kreuzer unter schwerstem deutschen Feuer gestanden hätten. Daß sie nicht beschädigt sein sollten, war also von vornherein ungläubhaft.

Englische Bedrückung des neutralen Handels.

Das schwedische Motorschiff „Ewen Sedin“ mit Garbid von Sørpörsborg (Norwegen) nach Rotterdam unterwegs, ist von englischen Torpedobooten nach einem englischen Hafen aufgebracht. Einen krasserer Fall britischer Seewillkür kann man sich kaum denken.

London, 3. Mai.

Der englische Dampfer „Rochester“ und der brasilianische Dampfer „Rio Branco“ (2258 Tonnen) wurden versenkt. Vom „Rochester“ ist ein Mann umgekommen.

Handelschiff gegen U-Boot.

Nach einem Vordbericht geriet das englische Kohlenboot „Bandle“ dieser Tage mit einem deutschen Unterseeboot in ein Gefecht. Die „Bandle“, welche bewaffnet war, antwortete, als das Unterseeboot einen Schuß abgab. Es wurden mehrere Schüsse gewechselt. Die „Bandle“ konnte, obwohl sie zweimal getroffen und schwer beschädigt war, dem Unterseeboot entkommen.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 3. Mai. Einige feindliche Schiffe erschienen in den Gewässern von Smyrna und Matri (an der kleinasiatischen Westküste) und beschossen einige Punkte an der Küste ohne Erfolg.

Amsterdam, 3. Mai. Eingeweihte wollen wissen, daß die belgischen Kriegskosten seit Kriegsausbruch bereits 2 Milliarden Frank betragen.

Paris, 3. Mai. Nach einer Drahtmeldung des „Temps“ aus Saloniki ist der Reichnam des deutschen Fliegers Max Koste aus Stuttgart, der am 27. März in den Amatovo-See abstürzt war, am 23. April aufgefunden und mit militärischen Ehren bekränzt worden.

London, 3. Mai. Minister Grey ist seit einigen Tagen krank und kann seine Amtsgeschäfte nicht versehen.

London, 3. Mai. Reuter meldet, daß ein neues russisches Truppenkontingent gestern morgen in Warschau ausgeschifft worden ist.

London, 3. Mai. Deutschland hat den britischen Vorschlag zur Überführung britischer und deutscher Verwundeter und kriegsuntauglicher Gefangener nach der Schweiz angenommen. Das Abkommen entspricht dem französisch-deutschen Abkommen.

London, 3. Mai. Der türkische Befehlshaber in Mesopotamien willigte ein, Townshends Veranlassung wundete gegen die gleiche Zahl mohammedanische Gefangener auszutauschen. Ein Soldatenschiff mit Schiffen zur Abholung der Briten abgegangen.

Petersburg, 3. Mai. Amtlich wird vom Seer gemeldet: Auf hoher See fanden wir Minen mit der Aufschrift „Christus ist auferstanden“ garißer Schrift.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Berichte.]

Die Antwortnote vor der Überreichung.

Die hier verlanget, ist die deutsche Antwortnote auf die amerikanische Regierung in ihren weitestgehenden Forderungen. Falls keine Änderung in der Note vorliegt, soll die Note morgen nachmittag dem hiesigen amerikanischen Botschafter übergeben werden.

Auch heute gilt es, was bisher zutrifft: Teilungen aus dem Inhalt der Note sind nicht zulässig. Wir wollen sie darum nicht weitergeben. Dagegen sei ein amerikanisches Verzeichnis, wonach Wilson 145.000 Einzeldeutschen kanischer Staatsbürger erhalten habe, die eine Verbindung mit Deutschland fordern.

Das geschlagene Dreieckspann.

Stockholm, 3. Mai.

General v. Rennenkampf, der nach seiner Ostpreußen in höchste Ungnade gefallen war, hat Gelegenheit erhalten, sich zu rehabilitieren. Dem Kommando an der Nordfront zugeordnet, hat er nicht nur den in der Mandchurien geschlagenen Deutschen Europatzen, sondern auch den in Gallien glücklichen Radko Dimitriew vorfinden wird, so das Oberkommando an der Nordfront schon jetzt „Dreieckspann“ genannt.

Die Alandsgefahr für Schweden.

Stockholm, 3. Mai.

Die schwere Gefahr, die für Schweden in der bestehenden Verträge von Rußland durch die Festlegung der Alandsinseln liegt, hat den Reichsordnen Professor Steffen zu einer Interpellation in der Kammer veranlaßt. Steffen erklärt, daß feststünde, daß die Alandsinseln in der Hand der besetzten Aland beherrschte man, den Vortragsbüßen, könne ihn „aufzucken“ und Schweden trennen. Die Alandsinseln in ihrer jetzigen Gestalt bildeten die wichtigste Basis für eine russische Operation gegen Nordbaltischen. Durch die durch Rußland jetzt geschaffene ständige Bedrohung der Hauptstadt und ganz Norrlands, so könne es leicht neutrale Politik mehr treiben und gebe seine Selbstbestimmung auf. Es müsse unerschütterlich schwedische Forderung sein, daß Rußlands und gemeinsamer Kampf gegen Deutschland nicht so werden darf, daß Schweden tatsächlich, wenn es formell, aus seiner Neutralität herausgegriffen, alle Zukunft zu einer unvergleichlich schlechteren politischen und außerpolitischen Lage herabgedrückt als bisher.

Eine englische Offensive wird gefordert.

Rotterdam, 3. Mai.

Daß die englische Armee sich ernsthaft rüsten vom Publikum wie von einem Teil der Militärs fordert. Die Bevölkerung denkt mit Grauen an Möglichkeit eines neuen Winterfeldzuges, und die Kritiker weisen erneut darauf hin, daß der Schicksal der gesamten Kriegslage in den Händen der Oberbefehlshaber der Westfront liege. Drei Dinge — so fügen die Kritiker hinzu — seien für eine erfolgreiche Offensive wendia: Ungeheure Mengen Munition, große

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

58;

Nachdruck verboten.

Er sah die im Sonnenglast brütende, baumlose Farm vor sich, sich selbst auf starkem, rotem Boden dahinjagen, schafften im Schweife seines Angesichts vom grauen Morgen bis in die sinkende Nacht, spürte schon die dumpfe Müdigkeit, den Schmerz in den Gliedern, den dieses Anspannen aller Kräfte nach sich zog.

Gewiß, das weite Land, welches sein eigen war, barg reiche Schätze, aber es verlangte auch die volle Arbeitskraft eines Mannes.

Arbeit und Entbehrung, das waren die Lösungsworte der nächsten zehn Jahre.

Er wandte sich wieder um. Dunkel und geheimnisvoll lag der Wald, die Bäume aber schimmerten goldig im Glanz des sinkenden Tagesgestirns. Das von Linden umrauschte Schloß hob sich mit freundlicher Würde wie ein treuer alter Hirt aus dem tiefen Grün hervor.

Ach, Magnus wäre gern hier geblieben, das erkannte er erst so recht in dieser Stunde. Sein ganzes Herz ließ er an diesem Ort zurück. Konnte er je wieder auf seiner Farm Glück und Frieden finden? „Wär ich geblieben doch auf meiner Heiden“, ging es ihm traurig durch den Sinn.

19. Kapitel.

Ein Viertelstunde später betrat Magnus das Hotelzimmer, wo sein Vater eifrig schreibend am Sekretär saß. Er war so vertieft in seine Beschäftigung, daß er nichts zu sehen und zu hören schien.

„Guten Abend, Papa“, sagte er laut, einen schmerzlichen Seufzer unterdrückend, „was treibst du da? Führst du Tagebuch?“

„Ich bereue, daß ich es nie getan. Aber laß mich jetzt, ich schreibe an einen bekannten Berliner Rechtsanwalt; später sollst du alles erfahren, unerhörte Dinge, die jeder Gerechtigkeit spotten! Waren wir nicht nach Europa gekommen, so hätte ein gewissenloser Mensch sich straflos seiner Schuldigkeit bis an sein Ende erfreuen können.“

„Wird daran durch unsere Anwesenheit etwas geändert?“ fragte Magnus, seine Handschuhe auf den Tisch werfend und wie in tiefer Erschöpfung in einen Sessel gleitend.

„Das wollte ich meinen!“ rief Herr Bollmer mit zornbehebender Stimme. „Ich bin gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um eine unerhörte Verleumdung, die mich zum Schurken stempelt, bis zur Wurzel auszurotten. Aber biß, störe mich nicht mehr! Mein Bericht fordert klaren Kopf.“

Magnus überlegte. Möglich, daß beim Schreiben der erste Groll des alten Herrn verdrauschte. Da war es wohl am besten, ihn gewähren zu lassen. Nur fort durfte der Brief an den Rechtsanwalt nicht, das war die Hauptsache.

Aber es war eine Tortur, hier zu sitzen und das gleichmäßige Geräusch der schreibenden Feder zu hören. Er nahm eine Zeitung zur Hand, warf sie aber gleich wieder auf den Tisch, denn es war ihm unmöglich, seine Aufmerksamkeit zu konzentrieren.

Eine endlos lange Stunde war vergangen, da legte Herr Bollmer aufatmend die Feder aus der Hand.

„So, das Notwendigste wäre gesagt. Alles andere kann durch mündliche Aussprache ergänzt werden.“

Wie erstöst sprang Magnus von seinem Platz auf. „Darf ich lesen, was du geschrieben hast, mein lieber Papa?“

„Das ist sogar notwendig.“ Herr Bollmer reichte seinem Sohn das Papier mit einem sehr sprechenden Blick.

Da las Magnus die alte Geschichte von Schuld und menschlicher Schwäche, von Leidenschaft und Reue.

Erschüttert wie nie zuvor, legte er das Blatt aus der Hand: Doch nicht Entsetzen und Empörung riefen die Geschehnisse in ihm wach, sondern, alles überflutend, herrschte eine große, unbeschreibliche Freude vor, das Glück darüber, mit Edith blutsverwandt zu sein.

War es nicht, als sei er ihr um vieles näher gekommen, ja als gehöre er überhaupt zu ihr?

Wenn diese Feindseligkeiten beigelegt, die Versöhnung hergestellt war, dann besah er ja Heimatrechte in dem herrlichen alten Schloß, konnte dort als Verwandter des Hauses aus und ein gehen!

Ach, wie oft hatte er es sich in der letzten Zeit gewünscht, nur einmal in einem der hohen Räume schlafen, zu dürfen, beim Erwachen das Flüstern der Buchenzweige vor den spiegelnden Fenstern, das Zirpen und Jubeln der Vögel zu hören, an Ediths Seite im tauschenden Park spazierenzugehen, immerzu ihre liebe Stimme zu hören!

Und die Erfüllung solcher Träume sollte im Besten Möglichkeit liegen? Aber das war ja, um teil zu den vor Freude und Glück!

Ob Edith eine Ahnung von der Wahrheit? Darüber dachte er eingehend nach, um dann seinen Kopf zu schütteln. Nein, sie wußte gewiß nichts, hätte sie nicht so trostlos traurig ausgesehen. So eben so wie er diese Neugier mit echter Herzensgrüßen.

Herr Bollmer hatte am Fenster gestanden, im finsternen Brüten hinausgesehen. Man konnte aus einem Teil der Felder überblicken, die sich im Walddesand erstreckten.

Verleitet war ihm von neuem die Heimat, trotzdem umspann ihn ihr süßer Zauber. Bei danken, daß er wie ein Verbannter wieder heim in die Fremde, trauerte sich sein Herz zusammen.

Von einer Sekunde zur anderen war ein Ausruhe der Empörung und Verachtung. Als er still blieb, lehrte er sich um und sah seinen Sohn an.

Der starrte wie ein Verführter vor sich hin. Bollmer glaubte nicht recht zu sehen. Er kam nicht zu sich.

Da fühlte Magnus den bohrenden Blick seines Vaters und sprang auf, umarmte ihn und lachte wie ein Kind.

„Du lieber alter Geheimnisräuber! Was ist ein Hochfeld? Und das hast du mir mit einer bewundernswerten Konsequenz verschwiegen? Ich will nicht sagen, wie froh mich der Gedanke macht, daß du im Schloß zu gehörest!“

Herr Bollmer ließ den Zärtlichkeitsausbruch ergehen. „Von Rechts wegen sind wir die ältesten Stammsöhne“, sagte er feierlich, „jameda! Mein Name Hochfeld hat mir bisher nur Leid und Kummer gebracht, darum legte ich ihn ab. Deine Freude fremdet mich. Von meinem einzigen Sohn werde ich Verstandnis und Teilnahme für mich und Empörung den anderen, der mir alles stahl, alles! Die Eltern, meinen Namen, meine Ehre!“

Magnus küßte seinen Vater, er wurde zu Boden gelegt und schämte sich.

Fortsetzung.

überlegenheit und eine ähnliche Organisation wie die deutsche Ozeanleitung.
Die dritte, die Hauptbedingung wird schwer zu erfüllen sein; eine Organisation wie die deutsche kann nicht leicht geschaffen werden, sondern nur in Jahrzehnte langer Arbeit erwachsen. Unsere ehemaligen Väter haben die Arbeit nicht.

Allgemeiner und sofortiger Dienstzwang.

London, 2. Mai.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Lord Curzon die Einbringung einer neuen Dienstpflichtvorlage an. Sie soll bestehen, wie er wörtlich sagte, in der allgemeinen und sofortigen Dienstpflicht, nachdem die Regierung, die Rekrutierung nach und nach durchzuführen, die Billigung des Hauses nicht ge-

landen hat.
Bei dieser Gelegenheit wies Asquith darauf hin, daß die gesamte Wehrmacht des Reiches zu Wasser und zu Lande seit Kriegsbeginn fünf Millionen Mann übersteigt und daß die Aufrechterhaltung der Seemacht durch die Flotte und die Handelsmarine und die Versorgung der Militärs der britischen Rekrutierung einen sehr großen Teil der öffentlichen Ausgaben der Regierung für die nächsten Kriegsjahre einnehmen werden. Die Zahl der Rekruten, welche die gegenwärtig verfügbare Armee ausfüllen würde, würde die aus der Industrie und dem Handel kommenden, ohne das Land zur Erfüllung ihrer anderen Verantwortlichkeiten unfähig zu machen.

Vierverbandsorgen um Japan.

Genf, 3. Mai.

Beim Vierverband beginnen ernsthafte Besorgnisse um die fernere Haltung Japans aufzusteigen. So meldet der „Genève Echo“ eine bedeutende Maßnahme der japanischen Regierung, die das Blatt als Anzeichen einer Veränderung der japanischen Politik auffaßt. Nach dem Bericht der japanischen Presse in Tokio plüßte die Vierverbandskonferenz in Tokio die Verhandlungen über das russisch-japanische Bündnis trotz aller Anstrengungen nicht zu einem positiven Ergebnis gelangt sein. Besorgt über das Blatt die Regierung um Aufklärung, welche Angaben in Tokio am Werke seien, um den näheren Anhalt der Entente zu verhindern.

„Intrigen“, wahrscheinlich von der Seite der Japaner, die in Japan am Werke sind. Lage der Dinge ist nicht viel näher anzunehmen, der bisherige Verlauf des Krieges hätte den Japanern den Glauben nahegelegt, ob sie nicht doch auf das falsche Pferd aufsprangen, als sie sich dem Vierverband anschlossen?

Mangelnde Kriegslust in Italien.

Lugano, 3. Mai.

Ministerpräsident Salandra wies durch ein scharfes Schreiben die Präfekten an, den weit eingetragenen Mangel an Begeisterung bei Gemeinden und Behörden abzustellen, die die Kriegsbeteiligung mit übertriebenen Begründungen amüßlich bestärken.

Alle Welt weiß, daß die Kriegsbegeisterung beim italienischen Volke äußerst gering ist. Die Zahl der Überläufer nach der Schweiz ist dauernd im Steigen begriffen. Die der in Italien zurückbleibenden Militärpflichtigen werden nun alle möglichen Kräfte an, um sich dem Kriegsdienst zu entziehen. Ärzte und Bürgermeister leisten hierzu willig ihre Unterstützung, wie zahllose Gerichtsentscheidungen beweisen. Deshalb hat sich Salandra gezwungen gesehen, gegen das Überhandnehmen dieser trassen Maßnahmen einzuschreiten, die das Meer ungemein schädigen. In dem Rundschreiben an die Präfekten werden Bürgermeister und Ärzte schwere Strafen angedroht, falls sie solche Krankheitsatteste, oder andere Beweise beglaubigen, in denen wirklich vorhandene Krankheiten oder häusliche Angelegenheiten übertrieben werden. Ob aber derartige Maßnahmen die Begeisterung für den Krieg erheblich steigern werden, läßt sich fraglich bezweifeln.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 5. Mai.

Einmündung	5 ²⁴	Monatungang	6 ²⁴
Einmündung	8 ²¹	Monatungang	12 ²⁴

Vom Weltkrieg 1915.

5. 5. Die dritte befestigte Linie der Russen in Westsibirien wird von den verbündeten deutsch-österreichischen Truppen durchbrochen.

1702 Peter III. von Rußland schließt Frieden mit Preußen. — 1788 Dichter Christian Friedrich Schenck geb. — 1818 Sozialist Karl Marx geb. — 1821 Napoleon I. auf St. Helena gest. — 1828 Georg Friedrich Hegel geb. — 1830 Amerikanischer Schriftsteller James Fenimore Cooper geb. — 1894 Ungarischer Dichter Mihály Csokonai geb.

Frankfurt, 4. Mai. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse sind wieder zwei Kämpfer aus unserem Städtchen ausgezeichnet worden. Dem Sohne der Frau S. Schönbach, Unteroffizier Adolf Schönbach, wurde die besondere Verdienst im Caillette-Walde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Die gleiche Auszeichnung wurde auch dem Gefahreschwärmer Philipp Altbürger, Sohn der Witwe Ph. Altbürger von hier, verliehen. Derselbe hat sich bei den Kämpfen in Galizien im vergangenen Jahre besonders tapfer hervorgetan, wurde schwer verwundet und büßte das linke Bein ein. Gegenwärtig weilt er hier auf Urlaub und wird demnächst als Kriegsschwärmer entlassen werden.

Über die Beschäftigung Kriegsgefangener mit landwirtschaftlichen Arbeiten macht die Inspektion der Kriegsgefangenenlager zu Frankfurt a. M. folgendes bekannt: In der letzten Zeit ist es häufig vorgekommen, daß die Gemeinden Kriegsgefangene, die nicht von Vermittlungsstellen waren, als zu landwirtschaftlichen Arbeiten nicht geeignet zurückgeschickt haben. Landwirte von demselben Geschlecht sind in ganz geringem Maße zur Verfügung, und müssen deshalb die Arbeitgeber auch mit ungelehrten Männern zufrieden sein, wenn sie nicht jegliche Hilfskräfte entbehren wollen. Auch solche Kriegsgefangenen,

die nicht über große körperliche Kräfte verfügen, im übrigen aber bei den im Lager stattgehabten Untersuchungen zu landwirtschaftlichen Arbeiten geeignet befunden worden sind, dürfen nicht zurückgewiesen werden. Die Kriegsgefangenen gehen fast ohne Ausnahme gern auf Kommandos, bei denen sie mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden, und wird deshalb bei der guten Auffassungsgabe der Franzosen (in der Hauptsache kommen nur noch solche in Betracht) das Anlernen der Kriegsgefangenen schnell ermöglicht werden können. Erfahrene für zurückgegangene Leute kann vorläufig nicht gestellt werden.

Ein Honigjahr! Aus Imkertreisen wird mitgeteilt, daß die Bienen gut durchwintert haben mit mäßigem Futtergebrauch. Die Aussichten auf ein reiches Honigjahr 1916 sind gute. Der Tisch ist für die Bienen gedeckt. Hoffentlich sind die Preise für Honig demgemäß und werden nicht, wie bei vielen anderen Nahrungsmitteln, ohne jede Berechtigung gewaltsam in die Höhe getrieben.

Aus Nassau, 3. Mai. Der Ertrag der Obstbäume an den Bezirksstraßen war im Vorjahre außerordentlich reich. Während aus dem Verkauf der Kreszenz im Durchschnitt der drei letzten Jahre 18673 Mark vereinnahmt wurden, belief sich diese Einnahme im Jahre 1915 auf 42 116 Mark. — Aus Anlaß der Maul- und Klauenseuche wurden in dem mit dem 31. Dezember 1915 abgeschlossenen Rechnungsjahr aus dem Rindvieh-Entschädigungsfonds für 209 gefallene Rinder 24 148,32 Mark und für fünf nach vorheriger Genehmigung des Landeshauptmanns geschlachtete Tiere 2913,25 Mark, zusammen also 27 061,77 Mark an Entschädigungen gezahlt. — Pferde, Esel und Maultiere, welche zum Pferde-Entschädigungsfonds abgabepflichtig sind, gab es im Regierungsbezirk Wiesbaden am 1. Dezember 1913 29 604, am 1. Dezember 1914 aber nur noch 21 161, so daß binnen Jahresfrist eine Abnahme um 9443 zu verzeichnen war.

Neuwied, 1. Mai. (Straßammer.) Gelegentlich einer Revision hat der Landmann und Gemeinderat Fried- rich B. in Winkelsbach (Oberwesterwaldkreis) die Frage des Kriegsgeldkommissionärs, ob er bei der letzten Bestandsaufnahme seine Vorräte richtig angegeben habe, bejaht. Bei der folgenden Untersuchung wurden unter Betten, auf dem Speicher, unter Reisig und auf der Tenne 900 Pfund Roggen und 360 Pfund Hafer versteckt vorgefunden. Auch früher hat er eine unrichtige Bestandsangabe gemacht. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 400 M. hilfsweise 40 Tage Gefängnis.

— Vom Schöffengericht in Altkirchen ist die Ehefrau Wilhelm F. zu Helmenzen wegen Betrugs in eine Geldstrafe von 5 M. hilfsweise ein Tag Gefängnis genommen worden, weil sie sich am 15. Januar 1916 in Altkirchen Familienunterstützung in Höhe von 26,25 M. auch für eine Zeit hatte auszahlen lassen, in der ihr Mann bereits vom Heeresdienst entlassen war. Auf die Verurteilung der Angeklagten wurde das erste Urteil aufgehoben und die Angeklagte aus tatsächlichen Gründen freigesprochen. — In der Nacht zum 29. Juli 1915 wurde in der den Gebrüdern Albert gehörenden Mühle bei Puderbach mit Stemmeisen und ähnlichen Werkzeugen der Geldschrank erbrochen und aus ihm eine Ledermappe mit 6000 M. entwendet. In derselben Nacht hat der vielfach vorbestrafte Tagelöhner Wilhelm W. aus Obermendig, der auf der Mühle als Knecht beschäftigt war, diese verlassen. Morgens um 5 Uhr versuchte er einen andern Knecht zu bewegen, mit ihm fortzugehen. Er zeigte diesem eine Ledermappe, in der er Geld habe, auch einen Revolver, Patronen und ein Dolchmesser. Der Knecht blieb aber auf der Mühle. Am andern Morgen wurde in der Nähe eine Dogge der Mühle, die dem Angeklagten sehr zugetan war, mit einem Schuß im Unterleib aufgefunden. Sie ist wahrscheinlich dem Angeklagten gefolgt, der sie dann durch einen Schuß beseitigt hat. Vom Gerichtshemmer Dr. Popp in Frankfurt am Main wurde festgestellt, daß sich an dem zurückgelassenen Hemd und den Schuhen des Angeklagten genau dieselbe Faser befand, wie sie als Faser in der dem Geldschrank gefunden wurde. Der Angeklagte, der von nichts mehr wissen will, ist auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß er minderwertig und schwachsinzig, aber nicht unzurechnungsfähig ist. Der seit Mitte Oktober 1915 in Untersuchungshaft befindliche Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von drei Jahren. Drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden auf diese Strafe angerechnet. — Vom Schöffengericht in Altkirchen ist der Pfarrer Ludwig R. zu Flammersfeld in eine Geldstrafe von 3 M. genommen worden, weil er im Pfarrhofe mit einem Flobert geschossen haben soll. Die Verurteilung wurde heute zurückgenommen.

Altmannshausen, 3. Mai. Der Brand der Diözesan-Rettungsanstalt Marienhäuser hat der Nassauischen Brandversicherungsgesellschaft eine Schadenersatzpflicht in Höhe von 274 075 Mark gebracht. Das ist der dritthöchste Brandschaden an einem Einzelobjekt, der die Anstalt seit ihrem Uebergang in die Verwaltung des Bezirksverbandes, d. h. seit dem Jahre 1872 betroffen hat.

Kurze Nachrichten.

Am Sonntag wurde am Zusammenfluß der Sieg und der Aar die Leiche des zweiten der am 19. April bei Grube Friedrich ertrunkenen beiden Wachleute gefunden und ins hiesige Krankenhaus gebracht. — Im „Weissenheimer Grund“ wurde die stark in Verwesung übergegangene Leiche des seit einem Vierteljahr verschwundenen Soldaten Heinrich Gerhardt aus Johannisberg gefunden. Die Uhr und das Geld fanden sich in den Taschen noch vor. Wahrscheinlich ist ihm ein Unfall zugefallen. — Auf dem Staatsbahnhof in Bonn wurden zwei Soldaten beim Ueberschreiten der Gleise von einem Güterzug erfasst und sofort getötet. — Die Deutschen Gelatinefabriken in Höchst a. M. stifteten aus Anlaß

ihres Goldenen Geschäftsjubiläums der Stadt Höchst 10 000 M. — In Offenbach will man einen Versuch mit fahrbaren Feldküchen zur Speisung der minderbemittelten Bevölkerung unternehmen. — Der Kreisrat des Rheingaukreises beschloß, dem Patenverein für die Landgemeinden des Kreises Stallpferde 8000 M. zu bewilligen und den Betrag durch Kreisabgaben aufzubringen. — Ein vermöglicher Mann in einem Orte bei Bonn hatte zehn Zentner Sped, mehrere Sad Mehl und drei Fässer Rübsöl zusammengekauft und im Keller wohl verwahrt. Während der Nacht wurden die gesamten Vorräte gestohlen. Der bittige große Hohn und Verachtung, die der Diebstahl einverstandenen gewesen zu sein. — In Kurfürstingen am Dienstag nachmittag heftige Gewitter nieder, die starke Regengüsse brachten. Besonders im Fuldaal waren die Niederschläge heftig, teilweise auch mit Hagel vermischt. Dadurch ist auf Fläsen und Aedern bedeutender Schaden angerichtet. In Kammern wurde durch Blitschlag eine Scheune eingestürzt. — In der Pulverfabrik bei Hanau explodierte am Mittwoch mittag eine Zentrifuge, wobei ein Mann getötet, ein anderer leicht verwundet wurde. Der Materialschaden ist unbedeutend, der Betrieb der Pulverfabrik ist nicht gestört. — Vom Weidmannsheil begünstigt ist in Völschhausen (Bezirk Rastatt) Förster Kühnemann. Er erlegte neuerdings zwei Wildschweine und zwölf Frischlinge im Staatswald. — Der Landsturmann Heinrich Fuß aus Farnbach in Kurfürstingen wurde bei Ausübung des Stappendienstes in Belgien durch einen Belgier meuchlings ermordet. — In Braucht (Kreis Marburg) starb der älteste der hiesigen Forstmänner, der königliche Förster a. D. Johannes Kranz im Alter von 91 Jahren.

Nah und fern.

O Raubmord an einer Kriegervitue in Berlin. In ihrer Wohnung in der Bassfortstraße wurde die 31-jährige Kriegervitue Mathilde Cervo tot aufgefunden. Würgemale am Hals deuteten darauf hin, daß ein schweres Verbrechen an der Frau verübt worden ist. Frau C. lebte mit ihren beiden Kindern, zwei Mädchen im Alter von vier und zwei Jahren, äußerst zurückgezogen. Die Tat wurde durch das Weinen der Kinder entdeckt. Nach Aussage Verwandter soll die Frau eine größere Geldsumme bei sich geführt haben. Dieses Geld fehlt.

O Strafanzeige gegen einen Fischgroßhändler in Berlin ist erstattet worden, weil dieser aus eigennütigen Ursachen an seine Lieferanten an der Nord- und Ostsee Telegramme geschickt hatte: Keine Forderungen zahlen, Markt überfüllt. Der Magistrat hat neben der Verurteilung auch die Entziehung des Gewerbebetriebes gegen den Großhändler beantragt.

O Russische Wertwürdigkeiten. Warschau ist zwar seit neun Monaten in deutschem Besitz, aber die russische Regierung hat es doch für notwendig gehalten, den Vorstehern des Unterrichtsbezirks Warschau in Hofrat Subow einen Gehilfen zu geben. Diese Ernennung erfolgte nach einem Meinungsaustausch zwischen den Ministern der verschiedenen Ressorts. Gegen eine solche Ernennung wurde eingewandt, daß die Tätigkeit im Bezirk Warschau zurzeit umständlicher (1) eingestellt ist und deshalb ein Gehilfe des Vorstehers nicht benötigt wird. Es drang jedoch die Meinung durch, daß wenn es einen Vorsteher des Unterrichtsbezirks Warschau mit bestimmten Verpflichtungen gibt, auch kein Grund vorliegt, ihn ohne Gehilfen zu lassen.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Junungs-Obermeister als Brotfälscher. Der Obermeister der Kölner Bäckervereinigung Johann Werzich hatte etwa zwei bis drei Monate lang täglich dem Feindbrot Holzmehl zugesetzt, und zwar vier bis fünf Pfund auf 120 Brode. Die Sachverständigen bezeugten, daß Holzmehl dem Brot zugesetzt, verboten sei, und daß gemahlenes Holz vom menschlichen Magen nicht verdaut werden könne. Das Gericht verurteilte den Obermeister wegen Nahrungsmittel-fälschung zu 150 Mark Geldstrafe.

Wegen Mordversuchs und Raubüberfalls, in einer Pfandleihe verurteilt das Berliner Schwurgericht den 19-jährigen Arbeiter Hecht und den noch nicht zwanzig-jährigen Weber Berdmann zu je 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die verhältnismäßig milde Strafe verhängte das Gericht, um den jugendlichen Verbrechern zu ermöglichen, später ein ehrliches Leben zu führen. Die abenteuerlustigen verurteilten Burschen hatten die beiden Inhaber der Pfandleihe, ein altes Ehepaar, lebensgefährlich verletzt und eine Geldtasche mit 393 Mark geraubt.

Im Laufsoleum.

Augenblicksbilder von M. R. Mann (im Felde).

Langsam rollt der Zug auf Bahnhof Profften ein. Dort soll die berühmte Zeremonie vorgenommen werden! Der Weg von der Anfahrts- zur Weiterfahrtsseite ist sorgfältig behütet, auf daß keiner vom rechten Pfade weiche. Er führt über die „Sanierungsanstalt“ Profften, wie das Laufsoleum schamhaft dienstlich heißt.

Da muß jeder durch, der hier der Straße kommt. Niemand darf vorüber, ob er „welche“ hat oder nicht. Wer auf dem Wege nach der Heimat über die Grenze will, muß die vorgeschriebene Reinigung über sich und seine Habe ergehen lassen. Abgesehen, was soll man sonst des Nachts in Profften anfangen? Unser Transport kommt um 10 Uhr abends an, und erst um 4 oder 5 Uhr morgens geht er weiter. Soll man als Gespenst durch die Ruinen des von den Russen niedergebrannten und geprengten Bahnhofes treten? Wenig verführerisch; außerdem würde es wahrscheinlich zu ernstlichen Meinungsverschiedenheiten mit irgend-einem Posten führen! Es hilft nichts; die sechs Stunden Aufenthalt sind eben für den Akt der Entlassung bestimmt und für nichts sonst. Wer es zum erstenmal durchmachen soll, fragt sich neugierig, wie das wohl werden wird? Man hat eine unbestimmte Vorstellung von Stedehöhe in Verbindung mit verdünnter Luft, in der alles tierische Eiweiß gerinnen und so alles Leben zerstört werden soll. Sehr einleuchtend; nur, wie kommt es, daß nur das Ungeziefer drausgeht, man selbst aber nicht? Schließlich ist doch der eigene Selbstenleib auch aus Eiweiß aufgebaut? Nun, es wird sich finden. Vorwärts marsch!

Die Artilleristen sind längst angetreten, und festen Tritts voranmarschiert. Die Offiziere werden von dem diensthabenden Oberarzt der Anstalt gebeten, ihnen zu folgen. Sehr einfach; erst geradeaus bis zum anderen Ende des Bahnhofes, dann links, dann rechts, dann wieder ein klein wenig geradeaus, und dann die dritte Parade links. Es ist stundenlang, der Regen pladdert, daß es eine Art hat und ein eisiger Wind pfeift von Rußland herüber. Und zu flackernd ein Lämpchen in den letzten Sägen. Es brennt nur der Ordnung halber: das Spenden von

Licht hat es längst aufgegeben. So wipert man über die Geleise des Rangierbahnhofs durch feenartige Pfützen vorwärts, an endlosen Bäumen entlang und dann vorüber an dem ausgebrannten Gemäuer. Schließlich tauchen die Baracken auf. Ein vollständiges Lager; mächtige, hohe, viereckige Kästen aus beneidenswert blankem Lärchenholz, mit breiten, schürgrünen, leider nur ganz aufgeweckten Gassen dazwischen. Eine ganz gewaltige Anlage, angefüllt mit den Riesenmengen dieses Krieges wieder einmal unmittelbar an einen herantreten. Was Wunder! Was brandet hier nicht von Truppen hindurch, besonders, wenn wieder einmal größere Verschiebungen im Gange sind! Natürlich ist es nicht ganz einfach, die „dritte Baracke links“ zu finden. Doch endlich winken die Inschriften „Offiziersbad“ und „Eingang“. Da ist's! Sinein also.

Wohlige Wärme und eine Fülle von Licht schlägt uns entgegen. Meine Reisegenossen sind schon da und unter tröstlichem Zuspriechen in weiße Operationschürzen gehüllter Ehrenmänner dabei, sich zu entkleiden. Das sie ablegen, nehmen die Bademeister mit erstaunlicher Fixigkeit an sich. Was in den Taschen ist, bleibt darin, mit Ausnahme der Metallfächer.

„Die Urteilstasche mit dem Papiergeld auch?“
„Jawohl! Papiergeld ganz besonders. Aber das Portemonnaie auch.“

„Soll ich vorher nachzählen?“
„Nicht nötig. Hier kommt nichts weg!“

Die Uhr kommt in einen besonderen Beutel, der im nächsten Augenblick durch eine Klappe verschwunden ist. Zu meiner Beruhigung höre ich, daß sie wenigstens nicht mit entlaßt wird. Sie wird nur verwahrt.

Ich erhalte für meine sämtlichen Sachen eine Marke und stehe nun mit nur noch drei Herren im Wartestium da. Die übrigen sind bereits unsichtbar geworden. Zwei der drei sind Leutnants, die ich aus dem Zuge kenne; der dritte ist über die Leutnantsjahre hinaus. Ich kenne ihn nicht. Was mag er sein? Major? Oberstabsarzt? Oberverdienstschöpfer? Vielleicht gar noch was höheres? Gleichviel. Wenn einer baden soll, trägt er keine Rangabzeichen; nicht einmal an der Badehose, wenn er eine an hat. Aber auch die fehlt uns.

Ein Bad! Also darauf läuft die Geschichte zunächst hinaus! Richtig! Wir werden in einen Seitengang gehen. Dort tun sich unsere Bellen auf. Das Wasser ist bereits im Becken, Latex, Seife, Handtuch und Bademantel fehlen nicht. Ungeahnte Wohlthat! Seit langen Monaten fühle ich zum ersten Male wieder in der lauen Flut. Ich schließe die Augen und träume...

Als ich mich dann erhebe und mich in den Bademantel hülle, mache ich die Entdeckung, daß die Tür, durch die ich gekommen bin, von innen nicht geöffnet werden kann. Dafür ist auf der entgegengesetzten Seite eine andere mit der Aufschrift „Ausgang“ vorhanden. Intelligent, wie ich immer gewesen bin, verlaßte ich durch sie das Lokal. Sie fällt hinter mir ins Schloß, und damit liegt die Badherrlichkeit hinter mir. Denn auch hier kann ich nicht mehr zurück. Sie hat zur Abwechslung außen keine Klinke. Ein vollständiges Rattenfallenstern.

Abzogen ist damit meine persönliche Entlassung bereits vollendet. Meine Pflicht ist erfüllt; was ich etwa noch weiterhin für mich tun will, ist freiwillige Zuwendung. Nur die Sachen werden den hohen Stufen und der verbündeten Luft, von denen mir was schwant hatte.

ausgesetzt; die Menschen nicht. Auf die humane Bestimmung ist es zurückzuführen, daß man selbst bei der Sanierung am Leben bleibt, etwaiges Ungeziefer aber und seine Brut draußgehen.

Ich trete in einen geräumigen Speiseraum. Andere Gestalten im unschuldsweißen Bademantel sind bereits vorhanden. Dritte folgen. Auch der ältere Herr, von dem man nicht wissen kann, ob er Major ist, Oberstabsarzt, Oberverdienstschöpfer oder gar General, erscheint. Er trägt jetzt ein Monocle, entpuppt sich im übrigen als Geheimrat, Intendanturrat, und bombardiert die Gesellschaft ohne jede Verwarnung sofort mit einer Hochflut der verbotenen Wibe.

Es ist urgemütlich. Weißgebedte Tafel. Seitungen liegen aus. Blaue Kissenwände. Kühne Plakate verrennen. In mächtigem Kamin lohen überlebensgroße Holzschelte knisternd und krachend auf. Eine Kasino-ordnanz ist da. Und im Nebenraum wirt ein selbstgegrüßter Barbier. Man kann sich rasieren lassen, die Haare schneiden, sogar maniküren, wenn man will.

Man schlüpft der Reihe nach zu ihm hinein. Dann bekommt die Ordonnanz Arbeit. Zu essen gibt es der vorgerückten Stunde wegen nur noch Käse und Brot, zu trinken dagegen, was man will. Die meisten trinken Bier, einer leistet sich Sekt. Mir bringt der Mann einen sehr annehmbaren Rotwein. Und um 2 Uhr duftet langsam alles ein.

Um 3 Uhr werden unsere Sachen und das Gepäck Nummer um Nummer hereingebracht. Soffianmah! Das große Werk ist vollendet und es gibt den Entlassungsschein als Kriegstrophäe besonderer Art zum Andenken für spätere Geschlechter.

Man zieht sich an und schreitet dann zu einer ersten Inspektion des Gepäcks. Hurra! Es ist gut gegangen! Die Siegelacklange ist weich geworden und sieht nun aus wie ein Korkenzieher. Doch weshalb habe ich sie, von schmutzigem Geiz bestritten, nicht im Quartier in Vainhof zurückgelassen? Der Füllfederhalter ist eingetrodnet. Seine Kinte wird somit seinen Unfug mehr anrichten. Und die Zigarrenflasche im Koffer ist aufgegangen und ihr Inhalt ist als Extralanierung in die Wäsche gelaufen. Aber sonst ist alles in Ordnung.

Und eine Stunde später geht es als neuer Mensch heimwärts. Auf den Bahnsteig natürlich durch eine Tür, die mathematisch genau der gegenüber liegt, durch die wir eingetreten. Denn so will es das Rattenfallenstern. Und auch hier kann, wer erst draußen ist, nicht mehr zurück.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Höchstpreise für Kaffee und Tee. Die angemeldeten Bestände an grünem Tee sind unter der Bedingung freigegeben, daß der Verkaufspreis im Groß- und Kleinhandel 2,50 Mark für ein Pfund verzollt nicht übersteigt. Von den angemeldeten Beständen an Rohkaffee werden vorerst 10 % jeder einzelnen Sorte zum Verkauf und zur Röstung unter folgenden Bedingungen freigegeben:

1. An den Verbraucher darf Kaffee nur in geröstetem Zustande verkauft werden.
2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als ein halbes Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel abgegeben wird.
3. Der Preis für ein halbes Pfund gerösteten Kaffee und ein halbes Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen 2,20 Mark nicht über-

steigen. 4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gaststätten, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf nur die Hälfte desjenigen Quantum in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht; es muß auch in diesem Falle mindestens die Hälfte des Kaffee-Ersatzmittels enthalten. Der Preis für Kaffee-Ersatzmittel darf, wenn sie 50 % Kaffee enthalten, 2,20 pro Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Ersatzmittel geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Preis dementsprechend niedriger zu halten.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und fertigen Mischungen, welche die obigen Bedingungen einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamtes Recht an Kaffee abgenommen werden.

* Verkehr mit Knochen usw. Die Verteilung der Verfügung vom 13. April beschlagnahmten Knochen auf die Arbeiter ist dem Kriegsausschuß für Knochen (Knochenstelle) in Berlin übertragen. Jeder, der oder mehr Kilogramm in Gewahrsam hat oder in einer Woche in Gewahrsam nimmt, ist verpflichtet, Knochenstelle Anzeige zu erstatten. Über die Verteilung, besonders Vorschriften gegeben.

* Die Kriegswirtschaftsstelle für das Zeitungsgewerbe G. m. b. H., Berlin C. 2, macht darauf aufmerksam, daß am 4. Mai 1916, abends eine Bestandaufnahme von unbedrucktem, maschinell hergestellten Druckpapier vorzunehmen ist und die Holzbestände auf dem von der Kriegswirtschaftsstelle angeforderten Fragebogen „B“ anzugeben sind. Insbesondere Drucker, Verleger, Expediteure, Lagerhalter usw., die sie in Gewahrsam haben, zu melden. Das Verzeichnis der Meldung steht in der Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 19. April 1916 angekündigte Straße nach.

* Kriegsausschuß der deutschen Niederere. Vertretung der wirtschaftlichen Gesamtinteressen der Seefahrt ist von Seiten der maßgebenden Vertretungen nunmehr ein Kriegsausschuß der Seefahrt gebildet worden, der seine Gründungsversammlung am 2. Mai 1916 abgehalten hat.

* Vorläufige Einigung im Baugewerbe. Der Vorstand des Deutschen Bauarbeiterverbandes hat der Ortsverwaltung mitgeteilt, der Deutsche Arbeiterverband weigere sich, in zentrale Verhandlungen über Bauarbeiter einzutreten, solange in Köln gestreikt wird. Für ganz Deutschland wichtigen zentralen Verhandlungen Ministerium des Innern nicht zu hindern, haben die Bauarbeiter dieser Tage die Arbeit wieder aufgenommen. Die in Betracht kommenden Kölner Unternehmer und Vertreter der Arbeiterschaft, sie seien bereit, nach der Arbeitsaufnahme die Lohnerhöhung nachzugehen. Berlin in zentralen Verhandlungen festgesetzt werde.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 5. Mai. Vielfach heiter, strichweise auch Gewitter, Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Die Abgabe der noch in der Schule befindlichen Kartoffeln findet Freitag, den 5. Mai 1916 von 3—5 Uhr nachmittags statt.
Hachenburg, den 4. 5. 1916. Der Bürgermeister.

Durch große und günstige direkte Einkäufe
ist mein Lager in sämtlichen
Manufakturwaren, Herren- und Knabenkleidern
wieder vollständig und kann ich noch zu mäßigen
Preisen verkaufen, selbst Artikel, welche bisher nicht mehr
zu haben waren.
Wilh. Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Taschen- und Wanduhren

Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigt ausgeführt.

Lungen- und Asthma-beidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Beklemmungen, Gichtauschlag und Katarrh (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Dehheim'schen Brust- und Blutreinigungstee

auch ist derselbe, für Reuchhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. **Originalpatente à M. 1.—.** Bei 3 Paketen **franko** durch **H. Dehheim, Frankfurt a. M.-Niederrad.**

Strohhüte
für Herren, Burichen und Kinder
sowie

**Südwesten und
Mädchen-Strohhüte**

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Knaben-Blusen

Knaben-Waschanzüge

Kinderkleidchen Russenkittel

in allen Größen, weiß und farbig.

Kaufhaus b. Friedemann

Hachenburg.

**Südweine
Rhein- und Moselweine
sowie la. Kognak**

empfiehlt zu billigsten Preisen

C. Henney, Hachenburg.

**Buttermaschinen
Küchenwagen
Einkochgläser**

Hackmaschinen :: Dampfwaschmaschinen
billigt zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg

Neu erschienen und zum Preise von Mark 1.
vorrätig in der Geschäftsstelle des „Erdbeer-
Westertal“ in Hachenburg, Wilhelmstraße.

Die Frontlinie im Westen

6 Kriegs-Sonderkarten im Maßstab 1:250.000

mit eingetragener

roter Frontlinie

(Stellung Ende März ds. Jahres)

Herausgegeben von

Wolff's Telegraphischem Büro

(W. C. B.)

Weizenmehl

**Futter für Pferde,
Rühe, Schweine und
Hühner**

sowie in künstl. Dünger
wieder etwas am Lager.

Carl Müller Söhne

Telephonruf Nr. 8

Am Altenkirchen (Westertal)

Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Gutes

zu kaufen gesucht.

Gustav Berger

Hachenburg

Empfehle mich in

Antertigen

Damen- u. Kinderkleidern

Frau Goeth

Graf Heintze

Auch kann ein

sofort eintreten.